



© Yorwarit / stock.adobe.com

Palliativmedizin braucht neue Lösungen

Die Palliativmedizin ist ein wichtiges Fach und steht gerade vor vielen Herausforderungen. Welche das sind und welche Lösungsansätze gefordert werden, erfahren Sie in der folgenden Cover-Geschichte.

Die Palliativmedizin ist ein etabliertes und wichtiges Fach. Und sie wird, Hand in Hand mit der Altersmedizin, in den kommenden Jahren einen noch höheren Stellenwert einnehmen. Denn die Österreicherinnen und Österreicher werden immer älter. Daher steigt das Bedürfnis nach ärztlicher Versorgung aus dem Bereich der Palliative Care. „Anfang 2022 trat in Österreich das Sterbeverfügungsgesetz in Kraft. Hospiz- und Palliativstrukturen sehen sich nicht für die Umsetzung desselbigen und das Leisten von Suizidassistenten verantwortlich, unterstützen jedoch ihre Patientinnen und Patienten sowie ihre Angehörigen in dieser krisenhaften Situation bis zuletzt“, sagt



„Anfang 2022 trat in Österreich das Sterbeverfügungsgesetz in Kraft. Hospiz- und Palliativstrukturen sehen sich nicht für die Umsetzung desselbigen und das Leisten von Suizidassistenten verantwortlich, unterstützen jedoch ihre Patientinnen und Patienten sowie ihre Angehörigen in dieser krisenhaften Situation bis zuletzt.“

OMR Dr.
Wolfgang Wiesmayr,
Referent für Palliativmedizin

OMR Dr. Wolfgang Wiesmayr, Referent für Palliativmedizin in der Ärztekammer für Oberösterreich. Dies ist nur eine der Herausforderungen, die sich der Palliativmedizin in den Weg stellen. Welche das noch sind? Das möchten wir in diesem Beitrag aufgreifen und darlegen.

Erst einmal grundsätzlich: Palliativmedizin befasst sich mit den medizinischen Komponenten der Betreuung schwerkranker Patientinnen und Patienten, die aufgrund der Inkurabilität ihrer Erkrankung und deren Progression eine stark begrenzte Lebenserwartung aufweisen. Das ist der Aufgabenbereich. Doch wie wird man überhaupt Palliativmedizinerin/Palliativmediziner? Es ist kein Fach, das man im Rahmen seiner Allgemeinmedizin- oder Facharzt-Ausbildung absolvieren könnte. Bis zur Ärztlichen Ausbildungsordnung (ÄAO 2015) galt die Palliativmedizin als Additivfach. Seit 2015 gibt es die Spezialisierung in Palliativmedizin. Für diese kommen Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmediziner sowie Fachärztinnen und Fachärzte von sechs Fächern in Frage: Anästhesie, Gynäkologie, Innere Medizin, Pädiatrie, Neurologie und Urologie. Die Spezialisierung dauert bis zu 18 Monate (wobei aus der Ausbildung nachgewiesene gleichwertige fachspezifische Kenntnisse, Erfahrungen und Fertigkeiten im palliativmedizinischen Bereich in der Dauer von sechs Monaten angerechnet werden können) und bedarf einer anerkannten Ausbildungsstelle in einer Ausbildungsstätte. Diese Ausbildungsstätten sind laut Verordnung des Ministeriums in Oberösterreich auf sechs Krankenhäuser bzw. deren Palliativstationen beschränkt: Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern, Ordensklinikum Linz Elisabethinen, Krankenhaus Barmherzige Schwestern Ried, Pyhrn-Eisenwurzen Klinikum Steyr, Salzkammergut Klinikum Vöcklabruck und Klinikum Wels-Grieskirchen. Diese Zusatzausbildung ist vor allem für Ärztinnen und Ärzte gedacht, die im Spital arbeiten. Für bereits niedergelassene Ärztinnen und Ärzte geht sich das nebenher zeitlich natürlich kaum aus, da kommt eher eine Fortbildung wie etwa das ÖÄK-Diplom Palliativmedizin in Frage. Darüber hinausgehend gibt es noch den einzig an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität (PMU) Salzburg angebotenen Masterabschluss in Palliative Care.

NEUE AUSBILDUNGSKRITERIEN VORGESCHRIEBEN

Diese Information führt uns gleich zum ersten Punkt: denn mit April sind die neuen Qualitätskriterien des GÖG (Gesundheit Österreich GmbH – das Forschungs- und Planungsinstitut für das Gesundheitswesen und die Kompetenz- und Förderstelle für Gesundheitsförderung in Österreich) gemäß Beschluss der Vereinbarungspartner Bund, Länder



© ÖÖG

„Für die Spezialisierung gibt es aber einfach zu wenig Ausbildungsstellen, weil diese ja nur an den sechs großen Palliativstationen in Oberösterreich möglich ist.“

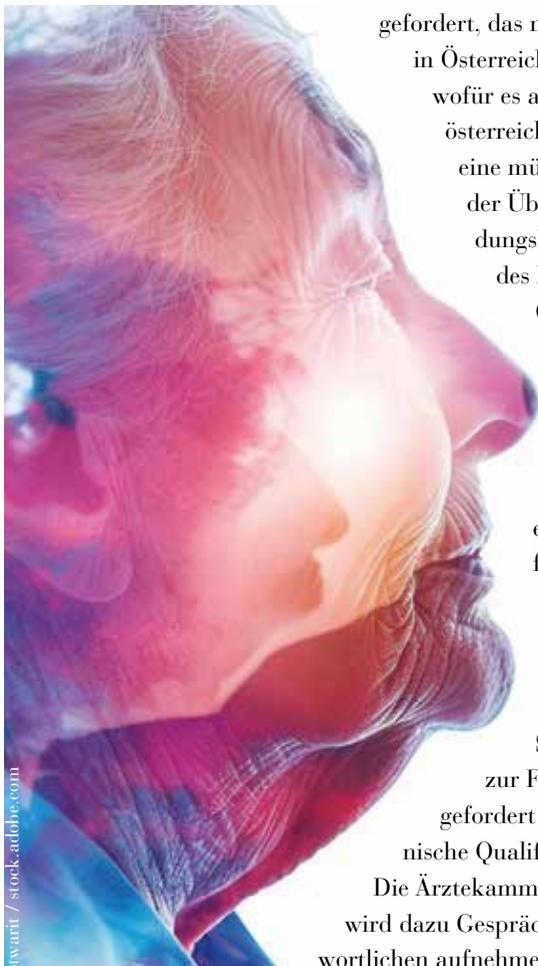
Mag. DDr.
Alexander B. Lang,
Co-Referent für
Palliativmedizin

und Sozialversicherung für spezialisierte Hospiz- und Palliative Care Angebote (jedoch nicht die stationären Palliativstationen) veröffentlicht worden. „Diese verlangen vonseiten der Palliativmedizinerinnen und Palliativmediziner nun erfüllte Ausbildungskriterien, um den GÖG-Anforderungen, an denen schlussendlich ja auch die Abrechnung hängt, nachzukommen“, sagt OA Mag. DDr. Alexander B. Lang, Abteilungsleiter Palliative Care am Pyhrn-Eisenwurzen Klinikum Steyr sowie Co-Referent für Palliativmedizin in der Ärztekammer für Oberösterreich. Mehrere Dinge sind dabei auffällig: es wird das ÖÄK-Diplom für Palliativmedizin offensichtlich als nicht ausreichend gesehen, sondern teilweise wird die Spezialisierung in Palliativmedizin oder der Master in Palliative Care (nur an der PMU Salzburg angeboten) verlangt. „Für die Spezialisierung gibt es aber einfach zu wenig Ausbildungsstellen, weil diese ja nur an den sechs großen Palliativstationen in Oberösterreich möglich ist. Und es gibt auch keine wirklichen Ideen, wie man beispielsweise als Ärztin oder Arzt in einem peripheren Spital ohne Palliativstation die Spezialisierungsvoraussetzungen erfüllen soll beziehungsweise die Ausbildung absolvieren kann – die gleichzeitig aber bis 2027 als Ausbildung im Bereich der Palliativkonsiliardienste verlangt wird. Die Palliativkonsiliardienste sind ja oberösterreichweit in allen Regionalkliniken etabliert“, sagt Dr. Lang.

LIMITIERTE AUSBILDUNGSSTELLEN

Bei ihm am Klinikum in Steyr gibt es beispielsweise zwei Ausbildungsstellen (für je 18 Monate). An diesen Stellen sitzen normalerweise die fix an der Palliativstation angestellten Kolleginnen und Kollegen. „Ich habe in den nächsten Jahren gar keine Möglichkeit, jemanden etwa aus Rohrbach oder sonst wo auszubilden“, ergänzt Dr. Lang. Alternativ wird von der GÖG ein Studium als Qualitätskriterium

>



gefordert, das nur an einer Privatuni in Österreich angeboten wird – wofür es aber vom Land Oberösterreich zugegebenermaßen eine mündliche Zusicherung der Übernahme der Ausbildungskosten im Rahmen des HospPal-Fonds-Gesetzes gibt. Dennoch stellt sich die Frage, ob die Verantwortlichen des Bundes und der Länder damit einen Hinweis auf den fehlenden Facharzt für Palliativmedizin geben – immerhin ist die Situation einzigartig, dass ein Studium zusätzlich zur Facharztausbildung gefordert wird, um eine medizinische Qualifikation nachzuweisen. Die Ärztekammer für Oberösterreich wird dazu Gespräche mit den Verantwortlichen aufnehmen.

MEHR PALLIATIV-LEHRE AUF DER UNI GEWÜNSCHT

Unter den Palliativmedizinerinnen und Palliativmedizinern würde man sich mehr Palliativmedizin im Medizinstudium wünschen. OA Dr. David Fuchs, Leiter der Palliativstation des Ordensklinikums Linz Barmherzige Schwestern, hat sich in den vergangenen Jahren mit allen beteiligten oberösterreichischen Palliativmedizinerinnen und Palliativmedizinern mit viel Engagement dafür eingesetzt, qualitativ hoch-



„Es zeigt sich ganz deutlich, dass das Projekt Palliative Care im Medizinstudium erweitert und ausgebaut gehört. Wir werden Hospiz Österreich und die Österreichische Palliativgesellschaft bei diesen Bemühungen unterstützen.“

Dr. Peter Niedermoser,
Präsident der Ärztekammer
für Oberösterreich

wertigen Unterricht im Rahmen des Medizinstudiums an der JKU Linz im Bereich Palliative Care anbieten zu können. Die EAPC (European Association for Palliative Care) empfiehlt 40 Einheiten Palliative Care im Medizinstudium. „Österreichweit haben wir nur zwischen zwei und 16 Unterrichtseinheiten im Studium (je nach Universität). Von den 40 Einheiten sind wir also weit entfernt“, konnte der Leiter des Bildungswesens des Dachverbandes Hospiz Österreich, Rainer Simader, MSc MA, in einer rezenten Studie zeigen (Toussaint, V., Paal, P., Simader, R. et al. The state of undergraduate palliative care education at Austrian medical schools – a mixed methods study. BMC Palliat Care 22, 151 (2023).

<https://doi.org/10.1186/s12904-023-01255-9>

„Es geht nicht nur um die Vermittlung reinen Wissensstoffes, es geht beim universitären Unterricht auch um die Möglichkeit, zukünftigen Ärztinnen und Ärzten ein Fachgebiet vorstellen zu können beziehungsweise jemanden davon zu begeistern und palliative Haltung zu vermitteln. Wenn etwas nicht oder nur sehr rudimentär im Studium vorkommt, dann verliert es auch an Strahlkraft. Dabei sollte ‚Letzte Hilfe‘ für jede Ärztin und jeden Arzt genauso selbstverständlich sein wie Erste Hilfe – weil Sterben und Leben einfach untrennbar miteinander verbunden sind“, so OÄ Dr. Christina Grebe, MSc., Leiterin der Palliativstation am Salzkammergut Klinikum Vöcklabruck und Vorsitzende des Landesverbandes Hospiz OÖ.

„Es zeigt sich ganz deutlich, dass das Projekt Palliative Care im Medizinstudium erweitert und ausgebaut gehört. Wir werden Hospiz Österreich und die Österreichische Palliativgesellschaft bei diesen Bemühungen unterstützen“, sagt Dr. Peter Niedermoser, Präsident der Ärztekammer für Oberösterreich.

DIE PRIMARFRAGE STELLT SICH NUN BEI PALLIATIV-ABTEILUNGEN

Bislang konnten die Leiterinnen und Leiter von Palliativabteilungen keinen Primararzt-Titel tragen. Das hat sich aber durch eine Novellierung des Ärztegesetzes im Jahr 2023 geändert. Aus diesem Grund müssen die Träger der Krankenhäuser darauf achten, diese Regelungen zu übernehmen, damit auch dort die Leiterinnen und Leiter der Palliativabteilungen zu Primarärztinnen und Primärärzten ernannt werden können. Das ist nicht nur ein rechtliches Gebot, es ist auch eine Wertschätzung gegenüber

den Kolleginnen und Kolleginnen in diesen wichtigen Einheiten. Sollten Sie Fragen dazu haben oder sollte es bei der Umsetzung irgendwelche Probleme geben, dann melden Sie sich bitte in der Abteilung „Arbeitsrecht & Ausbildung“ in der Ärztekammer für Oberösterreich.

Nicht ganz unerwähnt sollte bleiben, dass Palliative Care-Abteilungen für die Kliniken durchaus auch finanziell attraktiv sind und aufgrund der Bevölkerungsentwicklung auch immer größer werden. Palliativstationen sind inzwischen in manchen Häusern in ärztlich-personeller Hinsicht größer als andere Abteilungen. Dieser Umstand und die Möglichkeit der Ernennung zur Primaria/zum Primarius sind neben der einzigartigen interprofessionellen Teamarbeit und dem zufrieden machenden Aufgabengebiet sicher auch weitere wichtige Impulse, um dieses Fach für junge Medizinerinnen und Mediziner interessant zu machen.

BESCHLEUNIGUNG DES AUSBAUS VON HOSPIZ- UND PALLIATIVSTRUKTUREN

„Mit dem Inkrafttreten des Hospiz- und Palliativfondsgesetzes im Jänner 2022 kommt es zu einer deutlichen Beschleunigung des Ausbaus von Hospiz- und Palliativstrukturen in Oberösterreich“, sagt OMR Dr. Wiesmayr. Geplant ist der Vollausbau entsprechend der sogenannten abgestuften Hospiz- und Palliativversorgung – laut der Abteilung Gesundheit des Landes Oberösterreich bis 2026. Wir stehen also heute mittendrin in diesem Ausbauplan. Dies betrifft in den Krankenhäusern den Ausbau der Palliativkon-

siliardienste (die Palliativstationen bleiben weiterhin LKF-finanziert), die Stationären Hospize werden flächendeckend neben den bestehenden in Linz und Ried auch in Vöcklabruck, Steyr und Wels aufgebaut. Die mobilen Palliativteams sollen flächendeckend eine 24/7-Rufbereitschaft anbieten können, die mobilen Hospizteams werden vollfinanziert. Darüber hinaus werden Projekte zur Stärkung der Palliativkompetenzen in der Grundversorgung finanziert, wie beispielsweise in Alten- und Pflegeheimen (HPCPH) und in den mobilen Diensten (HiM). ■

PALLIATIVMEDIZINISCHE MEDIKATIONSFRAGEN ONLINE

Einen sehr positiven Beitrag für die Palliativmedizin hat die Pharmaziegruppe in der Österreichischen Palliativgesellschaft (ÖPG) erbracht. Es gibt nun die Möglichkeit, online Medikationsfragen im Bereich Palliative Care einzugeben, die dann innerhalb von wenigen Tagen beantwortet werden. Dieser Service ist prinzipiell für den niedergelassenen Bereich gedacht, um eine möglichst niederschwellige Option für Kontakt und Auskünfte zu bieten. Federführend dabei ist die Pharmazeutin vom Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern, Mag. Elisabeth Steiner, die bereits mit ihren klinisch-pharmazeutischen Visiten im Spital von sich reden gemacht hat.

www.palliativ.at/services/pharmaanfrage